

Bologna Umfrage

- interne Qualitätsentwicklung
- Studienunzufriedenheit und Arbeitsbelastung
- Studienzeitverkürzung nicht gegeben;
- Engagement für Anderes und Auslandsmobilität eingeschränkter (Was ist Bildung in diesem Zusammenhang??)
- finanzielle Situation durch hohe Prüfungsbelastung angespannt
- Werteorientierung problematisch (siehe oben: Bildungsbegriff vs. Berufsqualifikation)

- eigene Erfahrung: Umstrukturierung des LA-Studiengangs als "Vorstufe" zu BA/MA
- sehr strukturiert, Anwesenheitspflicht
- aber: Wahl der Studieninhalte doch frei (große Uni erlaubt große Auswahl)
- Prüfungsbelastung am Ende stark, jedoch eher problematisch: viele kleine Einzelstunden, zweistündige Seminare, davon 10 in der Woche
- Konzentration auf wenige Aspekte, die in der Tiefe ausgearbeitet werden können, ist nicht möglich, wäre aber vllt sinnvoller
- hiermit verbunden auch die Frage, ob es um das grundlegende Verstehen von Sachverhalten geht, oder nur um das "Abarbeiten" und Anreißen von möglichst vielen Wissensgebieten; fraglich auch, was in der Arbeitswelt faktisch benötigt wird bzw. was wir vom Studium erwarten

Essay: Der Bologna-Prozess: Ziele und Umsetzung aus der Sicht der Studierenden

Die Internationalisierung und Vergleichbarkeit von Studiengängen in einem einheitlichen europäischen Hochschulraum ist das ursprüngliche Ziel des Bologna-Prozesses. Im Zuge dieser Ziele wurden daher in Deutschland die "alten" Studiengänge Diplom, Magister und Staatsexamen in BA/MA-Studiengänge umgewandelt. Dies brachte viele Veränderungen mit sich, die aber auch kritisch beleuchtet werden müssen. So sind viele der Versprechungen, die im Rahmen der BA/MA-Studiengänge gemacht wurden, nicht oder nur zum Teil eingelöst worden. Auch die Grundannahmen, die der Reform zugrunde liegen, sind hier kritisch miteinzubeziehen. Auf diese Aspekte soll im folgenden eingegangen werden.

Veränderungen im Zuge der Bologna-Reform sind z.B. gestiegene Prüfungsbelastungen, eine angestrebte Studienzeitverkürzung, eine damit verbundene finanzielle Belastung für viele Studierende wie auch das Ziel der beruflichen Qualifikation durch einen Bachelor-Abschluss. Diese Ziele wurden jedoch nur in Teilen erreicht; in vielen Fällen hingegen das Gegenteil bewirkt. So beschreibt eine Studie unter Studierenden, dass die gestiegenen Anforderungen zu Stress und Prüfungsdruck führen, weniger Zeit für außeruniversitäres Engagement oder Arbeiten bleibt. Auch das angestrebte Ziel der Auslandsmobilität wird oft von Studierenden nicht genutzt, da sie diesem entweder einen geringen Nutzen absprechen oder aber lieber ihr Studium in Regelstudienzeit abschließen möchten, was bei einem Auslandsaufenthalt nicht unbedingt gewährleistet ist.

Darüber hinaus stellen sich auch praktische Probleme in der Struktur des BA-Studiums, wie sinnvoll z.B. viele kleine Seminare innerhalb einer Woche sind. Hierbei werden 10 verschiedene Themen parallel zueinander bearbeitet, oft bleibt aber das Gefühl zurück, kein Thema wirklich in Gänze durchdrungen zu haben. Eine Konzentrierung auf wenige Aspekte sowie die Zeit, diese auszuarbeiten, könnte hier sinnvoller sein. Es ist daher sehr fraglich, ob der Bologna-Prozess für die Studierenden wie auch gesamtgesellschaftlich ein Erfolg ist. Studiert man z.B. geisteswissenschaftliche Fächer wie Germanistik oder Geschichte, um damit später in einem Verlag, bei einem Kulturinstitut oder an der Universität zu arbeiten, so wird man hier auch durch die Struktur des BA-Studiums nicht besser für den Beruf qualifiziert als mit einem Magisterabschluss. Darüber hinaus stellt sich die Frage, was denn universitäre Bildung eigentlich ausmacht. Blickt man z.B.

nach Großbritannien, wo es keinerlei Ausbildungssystem wie in Deutschland gibt (im Sinne von einer Lehre, die durch die Gesellenprüfung beendet wird), so wird sich die Frage nach der Berufsqualifizierung an Universitäten ganz anders darstellen als in einem Land, das über hispezifische, storisch gewachsene Ausbildungsstrukturen verfügt, die per definitionem berufsqualifizierend sind. Hierzulande war die Universität traditionell ein Ort des Lernens und der Bildung, wo in Ruhe über Texten gebrütet oder aber gestritten und diskutiert werden konnte. Berufsqualifizierend war die Universität zumindest in den Geisteswissenschaften nicht (oder nicht nur). Bildung und Ausbildung unterscheiden sich hier grundlegend. Durch die Einführung von Studiengängen, die nur auf die berufliche Ausbildung und Anpassung vorbereiten, wird daher die Idee der Universität gruunter Umständengehölt.

Der Bologna-Prozess, der sicherlich Vorteile für Gesellschaft und den Einzelnen hat, scheint auf historisch gewachsene Unterschiede, auf Differenzen zwischen europäischen Ländern, auf Traditionen oder Identitätsfragen kaum Rücksicht zu nehmen. Dies ist sehr bedauerlich, da sirade auf der Ebene der Hochschulbildung ein Bewusstsein für die Differenzen, Heterogenität und bereichernde Vielfalt noch am ehesten zu erwarten wäre. Eine kritische Haltung gegenüber der Reform wie auch weiteren Tendenzen sollte daher für eine konstruktive Debatte weiterhin bewahrt werden.